

weißrussischer und ukrainischer Herkunft vielfach darauf, daß der sowjetische Apparat keineswegs in allen Fällen die Vorgänge vor Ort souverän unter Kontrolle hatte.

Den zweiten Schwerpunkt bildet die Ansiedlung der Menschen in einigen Regionen Zentral- und Westpolens. Hier gerieten die Umsiedler in die Auseinandersetzungen zwischen der im Entstehen begriffenen polnischen zivilen und der sowjetischen militärischen Verwaltung. Nicht minder stießen die fremden Landsleute insbesondere in Großpolen auf eine Abwehrhaltung der eingesessenen Bevölkerung, die ihrerseits Anspruch auf den zur Neuverteilung anstehenden Boden erhob und sich vehement gegen die vielfach abschätzig betrachteten Umsiedler verwahrte.

Auch hier greift C. fast ausschließlich auf Quellen polnischer Provenienz zurück; die parallele Heranziehung von Aussagen betroffener Deutscher etwa hätte weitere wertvolle Einblicke gewähren können. Den Rahmen der Quellenedition, die der Hrsg. als Sammlung repräsentativer Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit konzipiert hat, hätte dieses Vorgehen gewiß nicht gesprengt.

Wie nahe das von der Dokumentenauswahl gezeichnete Bild dem Alltag der Jahre 1944–1947 kommt, läßt sich kaum aufzeigen. Klar, daß in der Regel vor allem das Beklagenswerte, die Unzufriedenheit und der Wunsch nach Änderung Niederschlag in den amtlichen Aufzeichnungen gefunden haben; der „Normalfall“ hätte in diesem Zusammenhang letztlich aber doch kaum anderes bedeutet als das Übereinstimmen von Planung und Realisierung eines ungeheuerlichen Vorhabens.

So bleibt C.s Quellenauswahl ein Werk, dessen großes Verdienst darin besteht, dort zu versachlichen, wo es leicht gewesen wäre, Emotionen zu wecken. Im engeren Sinne ausgewogen ist es nicht, doch dies zu stark herauszustreichen hieße, von einem Baustein zu verlangen, ein fertiges Bauwerk sein zu müssen. Wer sich künftig dem Thema von Flucht, Vertreibung und Umsiedlung in Mittel- und Osteuropa widmen wird, kann mit dieser Edition auf eine solide Vorarbeit zurückgreifen.

Göttingen

Werner Benecke

Die Vertreibung der Juden aus Polen 1968. Antisemitismus und politisches Kalkül. Hrsg. von Beate Kosmala. (Dokumente – Texte – Materialien, Bd. 34.) Metropol Verlag. Berlin 2000. 191 S. (DM 36,–.)

Der „März '68“ steht in der polnischen Historiographie und Publizistik als Kürzel für innenpolitische Ereignisse von entscheidender Bedeutung und langfristiger Wirkung. Der sowjetische Einmarsch in die ČSSR und die Studentenunruhen in Westeuropa mit allen Implikationen haben seinerzeit eine gebührende Wahrnehmung des Geschehens in Polen, das zur „größten antisemitischen Verfolgungsaktion seit Ende des Dritten Reiches und nach den Kampagnen Stalins“ (S. 7) wurde, verhindert.

Der vorliegende Sammelband bietet nun die Beiträge einer Konferenz vom Juni 1998, die das Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin veranstaltete. Auch in Polen kam es 1968 an zahlreichen Universitäten und Hochschulen zu Demonstrationen von Studenten und Intellektuellen, die demokratische Reformen forderten. Diese Forderungen wurden jedoch von der erfolgreichen Gruppierung im Machtkampf der herrschenden kommunistischen Oligarchie in einer „antizionistischen“, sprich antisemitischen Kampagne für eigene Ziele instrumentalisiert, in deren Verlauf die letzte große Emigrationswelle überlebender Juden Polen praktisch zu einem „Land ohne Juden“ machte. Die Reformansprüche der intellektuellen Elite wurden mit einem erfolgreichen Ablenkungsmanöver auf Kosten der letzten polnischen Juden für weitere 20 Jahre unterdrückt.

Die Beiträge dieses Sammelbandes können in Themenkomplexe aufgeteilt werden: Ursprünge und Instrumentalisierungen des Nachkriegsantisemitismus in Osteuropa

(Antje Kuchenbecker, Bedřich Loewenstein, Juliane Wetzel, Beate Kosmala), mentale Bedingungen der polnischen Zeitgenossen 1968 (Feliks Tych, Marcin Zaremba, Ireneusz Krzemiński, Marek Pelc) sowie Nachwirkungen des Geschehens und seine Rezeption bis in die Gegenwart (Klaus-Peter Friedrich, Gabriele Lesser). So kam es beispielsweise im Zuge der Antizionismus-Kampagne zu einer Rehabilitation der bis dahin als nationalistisch verfeimten *Armia Krajowa*, der polnischen Heimatarmee während des Zweiten Weltkriegs, deren politische Anhänger sich unter patriotischen Losungen in ein sich zunehmend national gebärdendes kommunistisches Regime einbinden ließen, wobei der Antisemitismus der kleinste gemeinsame Verständigungsnenner wurde. Ein konservativer Teil der Kirche ließ sich in diese Konstellation problemlos einfügen, während zugleich Vertreter eines offeneren, liberalen Katholizismus, etwa aus den Kreisen um die Zeitschrift „Znak“, die Verständigung mit jungen linken Intellektuellen suchten, mit allen, z. T. erst 1989 erkennbaren Konsequenzen. Die Hrsg. in kennzeichnet die Auseinandersetzung um die „Märzereignisse“ mit den Worten: „Die Diskussion ist nicht beendet, sondern eröffnet“ (S. 12).

Hofheim/Taunus

Viktoria Pollmann

Anzeigen

Dietrich Beyrau: Schlachtfeld der Diktatoren. Osteuropa im Schatten von Hitler und Stalin. (Kleine Reihe V&R, 4021.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2000. 158 S. (DM 22,80.) – Seit Öffnung der vormals sowjetischen Archive in den 1990er Jahren bemüht sich die Rußland- und Osteuropahistorie, die sog. Repressionen unter dem Sowjetsystem eingehend zu erforschen. Zugleich wurden Ansätze unternommen, unter dem Aspekt des Vergleichs von Nationalsozialismus und Stalinismus einen Erkenntnisgewinn über die Genesis massenhaft menschenvernichtender Gewalt im 20. Jh. zu erzielen.¹ Gestützt auf neueste Sekundärliteratur untersucht nun der Tübinger Osteuropahistoriker D. Beyrau in einer knappen Synthese die fatale Lage Ost(mittel)europas zwischen den beiden Diktaturen. Der Vf. wendet sich einleitend dem Modernisierungs- und Demokratiedefizit in der Region zu. Er schildert sodann das am Ausgang des Ersten Weltkriegs aus dem „zivilisatorischen Zusammenbruch Rußlands“ entstandene „sozialistische Purgatorium“, in dem sich unter Stalin die „Eigendynamik des Terrors“ ausbreitete. Die Beschreibung der „nationalsozialistischen Hölle“ geht von pathologischen Erscheinungen in der deutschen Gesellschaft aus, die zu Bestrebungen führten, das instabile Ostmitteleuropa zu germanisieren bzw. quasi-kolonial auszubeuten. Besonderes Augenmerk gilt hier sozialen Prozessen in den unterjochten Völkern: ihren Überlebensstrategien, ihrem Widerstand und den durch das brutale NS-Beherrschungssystem hervorgerufenen tiefen gesellschaftlichen Verwerfungen sowie dem Verhältnis zwischen einheimischen Juden und Nicht-Juden angesichts der nationalsozialistischen Judenverfolgung. B.s „Bilanz“ versucht eine quantitative Erfassung der personellen Opfer (und thematisiert dabei sowjetische Manipulationen mit offiziellen Opferzahlen); er gelangt zu dem Fazit, das Stalinregime habe „trotz aller Brutalität nicht an die Perversität des NS-Regimes“ herangereicht (S. 119). Während B. dem Nationalsozialismus kaum modernisierende Wirkungen zuschreiben kann, erkennt er das Modernisierungspotential der Stalinschen Diktatur an, das auch den unter sowjetische Hegemonie fallenden Ländern zugute kam und zu deren Akzeptanz beitrug.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

¹ Vgl. etwa den Sammelband Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation. Dimensionen der Massenverbrechen in der Sowjetunion und in Deutschland 1933 bis 1945, hrsg. von DITTMAR DAHLMANN und GERHARD HIRSCHFELD, Essen 1999.